

Citation style

Wunsch, Stefan: review of: Harald Bongart, Kommen. Gehen. Bleiben. Zur Geschichte der Migration im Kreis Euskirchen, Weilerswist: Liebe, 2015, in: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte, 64 (2017), p. 328-330, DOI: 10.15463/rec.reg.67085163

First published: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte, 64 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Doch das meiste von alledem gehört einer längst versunkenen Welt an. Überdies ist es bis heute nicht gelungen, dieses Umfeld nach den Zerstörungen des Kriegs städtebaulich zu gestalten, auch wenn nach der Jahrtausendwende ein Großteil des Platzes neu gepflastert wurde und »et Pääd« (das Reiterdenkmal) seit einigen Jahren wieder zurück ist. Zu groß ist, das wird im Beitrag von Thomas Werner über »die Ost-West-Achse der NS-Zeit vom Rudolfplatz zum Heumarkt« (»Quer über den Heumarkt«, S. 197–201) deutlich, die Hypothek jener Zeit: Noch immer wird der Heumarkt von Verkehrsstraßen regelrecht zerschnitten, wobei »statt einer würdigen Platzeinfassung [...] der Strom der vorbeifahrenden Autos und die Waschbetonbrüstungen der KVB-Trasse den südlichen Abschluss jenes Altstadtplatzes [bestimmen]« (S. 201). Hinzu kommen die Entwicklungen der letzten Jahre »vom Marktplatz zur Feiermeile« (Stefan Lewejohann/Sascha Pries: Zur Eventkultur auf dem Heumarkt, S. 251–257), die die Autoren fast schon resignativ fragen lassen: »Hat der Heumarkt seine Funktion als Träger Kölner Identität verloren? Sollte er – wenn es so weitergeht – bald nur noch die Decke eines Parkhauses sein?« (S. 257).

Gerade an diesen Umständen wird deutlich, wie wichtig es für die Identität einer Stadt und ihrer Menschen ist, die Geschichte solcher »Schauplätze« historischen Geschehens nicht vollkommen aus dem Blick zu verlieren. Daher kann man die beiden Museen nur ermuntern, die Tradition (im oben genannten Sinne) der »Schauplätze Kölner Geschichte« fortzuführen. Allerdings bedarf es dazu auch der nötigen Ausstattung dieser Häuser – und die fängt ganz banal bei funktionierenden Museumsgebäuden an.

*Joachim Oepen, Köln*

**Kommen. Gehen. Bleiben. Zur Geschichte der Migration im Kreis Euskirchen. (Geschichte im Kreis Euskirchen, Band 29), hg. vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen e. V., Weilerswist: Verlag Ralf Liebe 2015, 317 S., zahlr. farb. Abb., 25,00 Euro.**

Als sich der Geschichtsverein des Kreises Euskirchen an die Erarbeitung der gelungenen Ausstellung »Kommen. Gehen. Bleiben.« machte, die vom 1. September bis zum 16. Oktober 2015 zuerst im Kreishaus Euskirchen und dann an weiteren Orten in der Region gezeigt wurde, war vielen Menschen bereits bewusst, dass Migrationsbewegungen die Gesellschaft des heutigen Deutschland von Anbeginn begleiten und prägen. Die Behauptung des Gegenteils zählt allerdings zu den gerne und lange wiederholten politischen Lebenslügen der Republik. Welche Aktualität die Ausstellung zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung im Herbst 2015 jedoch im Hinblick auf Flucht und Asyl, auf Menschenfreundlichkeit und Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa haben würde, dürften auch die Ausstellungsmacher am Anfang ihrer Überlegungen kaum geahnt haben.

Wie die Ausstellung, so legt auch der hier vorzustellende, reich bebilderte Begleitband einen umfassenden Migrationsbegriff zugrunde. In zeitlicher Hinsicht wird für den Raum des heutigen Kreises Euskirchen ein weiter Bogen von den wandernden Eiszeitjägern des Jungpaläolithikums über die Römerzeit sowie das Mittelalter und

die Frühe Neuzeit bis hin zur Gegenwart gespannt. Die Texte stammen von Gabriele Rüniger, Harald Bongart, Hans-Gerd Dick, Theo Heinrichs, Gabriele Rollfing-Schmitz, Hans-Helmut Wiskirchen und Octavia Zanger.

Die Erzählung der Publikation geht dabei – so weit die Quellen dies zulassen – von den Menschen aus, die freiwillig oder unfreiwillig in den heutigen Kreis Euskirchen zu- oder aus diesem Gebiet ausgewandert sind. Schlaglichtartig rücken so Lebenswege und Schicksale einzelner Menschen in den Vordergrund, die die Region vielfältig prägten und ihre Geschichte mit gestalte(te)n. Die Publikation vereint somit Geschichten weiträumiger oder regionaler Migrationsbewegungen sowie temporärer Arbeitsmigration, erzählt aber auch von Flucht, Deportation oder den Folgen kriegerischer Ereignisse, von längerfristigen Aus- oder Zuwanderungen. Diese Mosaikstücke ermöglichen schließlich ein vielschichtiges Bild: So finden sich hier ebenso der gebürtige Kölner Franz Raveaux (1810–1851), der in Blankenheim einige Zeit seinen Lebensunterhalt als Auswanderungsagent nach Amerika verdiente, bevor der Revolutionär 1849 vor politischer Verfolgung und zu erwartender Todesstrafe flüchten musste (S. 114f.), wie auch Anton Löhner (1850–1934), der im heimatlichen Pingsdorf (heute Stadt Brühl) keine Chancen für sich sah und vom Land in die Stadt, in diesem Fall nach Euskirchen, zog, um dort sein Glück zu suchen. Johann (Giovanni Maria) Sitta (1877–1961) hingegen war einer der italienischen Arbeiter, den die Suche nach einem Lebensunterhalt schließlich zur Großbaustelle der Urftalsperre geführt hatte; Sitta heiratete eine junge Frau aus Wollseifen und fand in der Eifel seine Heimat (S. 144–147). Folgte man einer verbreiteten menschenverachtenden Diktion, so müssten beispielsweise Konrad Nigg (1730–1810) aus Galtür – Steinmetz, Architekt und Mönch im Kloster Steinfeld – und andere als ›Wirtschaftsflüchtlinge‹ ob der Lebensbedingungen in der alpinen Heimat gelten (S. 62ff.). Die Leser stoßen auf Arbeiter aus der Wallonie, die als Fachkräfte für das Hüttenwesen im 17. Jahrhundert angesiedelt wurden, auf Soldaten der französischen Revolutionstruppen, die der Liebe wegen eine neue Heimat fanden, auf den Revolutionssoldaten Jakob Wilhelm Peetz (1790–1856) aus Dollendorf, der in seinen Aufzeichnungen, einem höchst aufschlussreichen Ego-Dokument festhielt, wie er mit der Grande Armee ins Zarenreich gelangte und zeitweise die russische Staatsbürgerschaft innehatte, bevor ihn das Heimweh zurück in die Eifel drängte (S. 92ff.). Die Auswanderung von Menschen aus der Eifel in die USA im 19. Jahrhundert wird ebenso veranschaulicht wie das Los von Saisonarbeitern und Saisonarbeiterinnen russischer und polnischer Nationalität. Während diese vor 1914 noch als wichtige Kräfte in der hiesigen Landwirtschaft arbeiteten, galten sie während des Ersten Weltkriegs plötzlich »als feindliche Ausländer« und wurden zu dieser Zeit gar teilweise zu Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern (S. 150–155).

Die in dem Band thematisierten Migrationsbewegungen des 20. Jahrhunderts sind zuerst vorrangig nicht aus freien Entscheidungen, sondern aus Zwang und Willkür entstanden: Beispiele wie die der Familien Nathan und Wolff führen die Ausgrenzung, die Entrechtung, die erzwungene Auswanderung sowie die Deportation alleingesessener Eifler Familien jüdischen Glaubens in der NS-Zeit vor Augen. Viele jüdische Familien aus der Eifelregion wurden aus ihrer Heimat Münstereifel über Köln-Deutz nach Theresienstadt und nach Malyj Trostenez bei Minsk deportiert und dort zumeist

1942 ermordet (S. 158–183). Die in dem Band ausgewählten Schicksale und Lebenswege von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkriegs führen die erzwungenen Migrationsbewegungen in die Eifelregion hinein vor Augen. Auch diese Menschen prägten die Region zeitweise, ebenso wie jene »Heimatvertriebenen« und Flüchtlinge aus den Ostprovinzen des damaligen Deutschen Reichs und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, die sich im heutigen Kreisgebiet ein neues Leben aufbauten. Erwähnt wird auch der besondere Fall derjenigen Menschen, die im Eifeldorf Wollseifen lebten. Sie wurden 1946 gezwungen, ihr Heimatdorf zu verlassen, da dort das Areal des Truppenübungsplatzes rund um die ehemalige Ordensburg Vogelsang eingerichtet wurde (S. 250 ff.).

Weitere Facetten der vielfältigen Migrationsbewegungen, die die Region um Euskirchen im 20. Jahrhundert mitgekennzeichnet haben, sind beispielsweise Geschichten von Menschen, die aus DDR hierher flüchteten, ebenso aber auch die Auswanderung derjenigen, die in den 1950er-Jahren ihr Glück in Australien suchten und die Eifel verließen.

Unter der Überschrift »Man rief Arbeitskräfte – und es kamen Menschen« wendet sich der Band schließlich den Lebenswegen derjenigen zu, die als »Gastarbeiter« kamen und als »Einwanderer« blieben (S. 256 ff.). Portraitiert werden Menschen, die aus Spanien oder der Türkei, aus Portugal, aus Griechenland oder Togo, von den Philippinen oder aus der ehemaligen Sowjetunion stammen. Einige von ihnen oder ihre Kinder kommen in lebensgeschichtlichen Interviews selbst zu Wort. Hier finden sich Beispiele von Menschen, die ihr Leben voll und ganz in der Eifel verorten, ebenso wie andere, für die die einst verlassene Heimat weiterhin ein wichtiger Teil ihrer Identität bleibt.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes wenden sich schließlich den Lebenswegen der Menschen zu, die seit den 1980er-Jahren das Grundrecht auf Asyl in Anspruch nehmen. Gabriele Rüniger hat dazu für die 1980er- und den Beginn der 1990er-Jahre einen quellengestützten Essay beigesteuert, der nicht nur unerlässliche Hilfe und Unterstützung von politischer wie zivilgesellschaftlicher Seite thematisiert, sondern den Blick auch auf die vielfältigen Probleme lenkt, mit denen geflüchtete Menschen konfrontiert wurden und werden – von der menschenunwürdigen Unterbringung, ihrer Diskriminierung bis hin zum rechtsextremen Nebelgranatenanschlag in Gemünd am 16. August 1991.

Der Band spiegelt die Breite und Vielfalt der Lebenswege von Menschen, die durch ihre Zu- oder Abwanderung, die aus freien Stücken oder aus Zwang und Willkür erfolgte, die Region bis heute prägen. Die dokumentierten Geschichten verdeutlichen eindringlich, dass Migration die Eifelregion schon immer mitgeprägt hat, wie es für die deutsche Gesellschaft ganz allgemein gilt. Dass Gesellschaften nicht »statisch«, sondern durch stete, schneller oder langsamer erfolgende Veränderungen gekennzeichnet sind, ist eigentlich eine Binsenweisheit. Abstrusen Verheißungen mancher politischer Akteure, die als einfache Lösung für gegenwärtige Herausforderungen eine »Rückbesinnung« auf vermeintlich homogene, einheitliche Gesellschaftsformen propagieren, wird damit sehr eindringlich Einhalt geboten. Zu hoffen ist, dass dieser Beitrag zur Regionalgeschichte einen Beitrag zu leisten vermag, die Vielfalt und Verschiedenheit unserer Gesellschaft als hohes Gut anzusehen, ebenso wie Menschenverachtung, Willkür und Ausgrenzung einen Riegel vorzuschieben.

*Stefan Wunsch, Vogelsang*